Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 7-8

Rubrik: Lose Blätter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lose Blätter

Wäggital oder Wägital? Von Zeit zu Zeit macht diese Frage von sich reden. Welterschütternd ist sie nicht, aber man foll bekanntlich auch im Kleinen gewis= senhaft und "über wenigem getreu" sein. Zu Unrecht ist kürzlich die Regie= Eidgenössischen runa des Standes Schwyz auf eine falsche Agenturmel= dung hin in der Presse verspottet wor= den, weil sie beschlossen habe, man habe Wägital, also mit einem a und ohne th, wohl aber für die Wägitaler Ge= meinden Vorderthal und Innerthal, also mit th, zu schreiben. Richtig ist bloß, daß sie 1930 beschlossen hat, den damals geschaffenen Stausee Wägi= talersee zu schreiben, und daß 1944 die schwyzerische Flurnamenkommission der Gemeinde Schübelbach beantragte, ihr Gewässer als "Wägitaleraa" zu bezeichnen.

Die Schreibung Wägital liegt in der Tat dem Schweizer näher als die auf den Karten übliche Wäggital, aber eindeutig ist sie auch nicht; denn es ist daraus nicht ersichtlich, ob das ä lang sei wie in Stäfa oder Bäretswil oder furz wie in Häfelfingen und Käner= finden. Offenbar um die Kürze zu bezeichnen, ist seinerzeit nach schriftbeut= schem Schreibgebrauch das g verdoppelt worden, denn die Doppelschreibung eines Mitlauts deutet in der Regel die Rürze des vorangehenden Selbstlauts an. Das tt in "Ratte" ist nicht stärker als das einfache t in "Rate"; es deutet nur an, daß das a kurz sei. Aber das doppelte g in "Wäggital" hat in den meisten Schulen zu einer falschen Berstärkung des Mitlauts verführt, und

das ist schlimmer als eine allfällige falsche Länge des Selbstlauts ä, den der Schweizer von selbst kurz spricht, sogar wenn er schriftdeutsch zu reden glaubt (z. B. in "wägen"). Wir haben also den Fall, daß man die einzig richtige Aussprache schriftdeutsch gar nicht eindeutig angeben kann, sondern sich auf die mündliche überlieserung stüchen muß — wenn man sie kennt!

Natürlich ist es ein Widerspruch. wenn das Tal ohne th, seine Gemein= den aber mit th geschrieben werden. Doch Eigennamen gehen oft ihre eige= nen Wege. Zwar ist Wägital auch ein Eigenname, obicon es ganz vernünf= tig geschrieben ist, aber eben für ein ganzes Tal, eine ganze Landschaft; Ge= meinden haben schon einen stärkern Korpsgeist und erlauben sich deshalb mehr Eigenheiten. Natürlich ist es ei= gentlich ein Unsinn, Thalwil, Turbenthal, Keuerthalen usw. zu schreiben, aber es ist "nun einmal" amtlich; "man" schreibt so, und wer anders schreibt, sett sich dem Berdacht man= gelnder Bildung aus, und das lohnt sich nicht. Vielleicht kommt aber doch einmal eine Zeit, wo man dieses Zöpf= chen abschneidet.

Reflame, Propaganda, Werbung

Begrifflich sind die drei Wörter Reklame, Propaganda, Werbung mehr als einmal gegeneinander abgegrenzt worden. Wenigstens hat man das versucht. Es kann aber kaum gelingen, einfach weil sich die Begriffe großenteils decken.

Sie werden darum auch sprachlich gern untereinander vermischt; ein Mort wird für das andre gebraucht. Ein Unternehmen, das einen Markensartikel vertreibt und dafür Reklame macht, hat eine Propagandas Absteilung, der wiederum ein Reklames Chef vorsteht.

Ein Geschäft macht Reklame. Eine politische Partei, oder sogar die Katholische Kirche, macht Propasganda bedient sich zum Teil der gleichen Mittel wie die geschäftliche Reklame, vor allem die Wahlpropaganda, aber auch die Wersbung für wohltätige Zwecke.

Damit ist das deutsche Wort genannt, das wohl den umfassendsten Begriff ausdrückt. Werbung schließt geschäftliche Reklame wie Propaganda für geistige Werte ein. Es geht sogar noch weiter. Man wirbt Aunden, man wirbt Anhänger, und man wirbt um eine geliebte Frau. Dabei deutet das Wörtchen "um", das beim Werben als Reklame und Propaganda sehlt, einen sehr bezeichnenden Bedeutungswandel an, den das Wort beim Hinübernehmen in die Welt der Reklame und der Proppaganda durchmacht.

Das Tätigkeitswort "werben" hat sich in der Schweiz etwas mehr durchsgesett als das Hauptwort "Wersbung". "Runden werben" sagt und schreibt man häufig. Dabei ist Werbung fast unentbehrlich, wo es beispielsweise um einen Werbeplan geht, der außer der üblichen Reklame auch Werbesmittel feinerer Art umfaßt.

Werbeplan und Werbemittel haben sich ihre feste Stellung in der Geschäfts= und Kachsprache errungen. Dagegen hat sich der Werbeberater gegenüber dem Reklameberater nur aus= nahmsweise durchgesett, und noch we= niger will man vom Werbeleiter statt Reklamechef etwas hören. Es klingt helvetischen Ohren zu "beutsch". Woraus man wiederum ersieht, wie politisches Geschehen bis in den tägli= den Sprachgebrauch und sogar das Sprachempfinden hinein wirkt. Aber sollte sich nicht gerade das Sprachemp= politischem finden non Vorurteil (deutsch: Ressentiment) frei halten?

5. B.

Büchertisch

Das Bodenseebuch 1947. 96 S. Text, 26 Bildtafeln, kart. 7 Fr. Wanderer= Verlag, Zürich.

Nach dem Unterbruch von 1945 hat das Bodenseebuch wieder festen Fuß gefaßt; es ist soeben im 33. Jahrgang erschienen und sett seine Darstellung der Kulturlandschaft Bodensee in beswährter Fülle und Vielseitigkeit fort. Ein farbiges Umschlagbild weckt schon die Bodenseestimmung; ein zweihuns

dertjähriger Aupferstich gibt sozusagen eine "fromme Landkarte", und Bilder von Stätten (besonders von Stein am Rhein) oder aus der Hand von Künstelern des Landes (Sturzeneggers "Regenbogen", Stadelhofers und Grieders Plastiken) unterbrechen anmutig den Text oder begleiten ihn, wie zum Beispiel die Innerrhoder Charakterköpfe des Schleswigers Nolde. Schweizer schreiben über Schweizerisches: Wieder taucht das reizende Städtchen Stein